

## Einstieg ins Studium, erste Hilfe für Erstis

Und plötzlich ist es wieder wie am ersten Tag in der fünften Klasse. Man gehört wieder zu den Kleinen, den „ErSies“.

Nachdem man gerade den einen Lebensabschnitt beendet hat, kommt nunmehr eine neue Herausforderung auf einen zu. So stellen sich vor dem Studienbeginn viele Fragen.

Werde ich nette Leute kennenlernen? Woher weiß ich wann ich wo hin muss? Und wie finde ich, wenn ich es dann endlich weiß, überhaupt da hin? Welche Leistungen muss ich für die Zwischenprüfung erfüllen und gibt es auch noch freiwillige Projekte neben dem Studium?

Diese und andere Fragen schwirren vielen durch den Kopf. Doch wie sich herausstellen wird werden sich all diese Fragen schon bald wie von selbst lösen.

Klar - im ersten Moment ist man eventuell doch etwas überfordert. Angekommen vor dem Hauptgebäude strömen über tausend „ErSies“ in den Lichthof. Doch zum Glück fängt die Fachschaft vor dem Gebäude die neuen Studierenden ab und gibt erste Orientierung. Am Königsworther Platz dann die Erkenntnis: Hieß es nicht, dass man hier in einem Schloss studiert? Wäre auch zu schön gewesen, um wahr zu sein. Der Campus am Königsworther Platz in seinem 60er-Jahre Baustil hat aber dennoch seinen Charme und: alle Wege sind nur sehr kurz. Sich zurecht zu finden kann also doch nicht so schwer sein. Zudem wird man ja gleich zu Anfang in die Tutorien eingeteilt. Dort bekommt man die Möglichkeit erste Kontakte zu anderen Kommilitonen und Kommilitonen zu knüpfen und es wird einem erleichtert in das Studium einzusteigen.

Die „ErSie-Woche“ bietet viel Abwechslung. Von der Rallye über jede Menge Partys bis hin zu gemütlichen Treffen am Abend. Die ersten juristischen Grundlagen, sowie alles über den Ablauf des Studiums wurden erklärt und man erfährt worum es beim Studium der Rechtswissenschaften im Groben eigentlich geht.

Wie sich in den Vorlesungen herausstellen sollte, war das dann doch nicht gleich der Fall.

Die Arbeitsgemeinschaften sollten Hilfe bringen, doch die Prophezeiungen der höheren Semester stellten sich als ernste Realität heraus. Kaum drückt man bei der AG-Anmeldung zu spät auf Aktualisieren, ist es auch schon passiert: Die Wunsch-AG ist weg. Naja, so schlimm ist das dann doch nicht. Okay, es sei denn es trifft den unfreien Tag der Woche.

Dennoch lernt man in allen Arbeitsgemeinschaften ebenso, wie in den Tutorien, die ein oder andere neue Person kennen und der gesamte Stoff aus der Vorlesung wird noch einmal konkret an Fällen verdeutlicht.

Ab diesem Zeitpunkt fängt das Semester dann auch schon rasend an zu laufen. Ehe man sich versieht stehen die ersten Probeklausuren an. Alle AG-Leiter sagen einem, dass man unbedingt an ihnen teilnehmen soll. Damit haben sie Recht. Zwar müssen die Probeklausuren nicht unbedingt einen Richtwert darstellen, dennoch sind sie hilfreich um grundlegende Fehler im Gutachtenstil zu verbessern und Klausurtechnik zu lernen.

Plötzlich stehen sie aber doch an. Die Abschlussklausuren. Da hat man gerade noch mit seinen Kommilitonen Glühwein vor der „HanoMacke“ getrunken und dann stehen sie an. Spätestens dann ist lernen angesagt. Und es stimmt. Nicht einmal für das Abitur - vielleicht hat man es dafür auch gar nicht getan - lernt man so viel, wie für eine zweistündige Erstsemesterklausur. Doch mit regelmäßiger Teilnahme an den Arbeitsgemeinschaften und konstanter Nacharbeit der Vorlesungen kann man dann doch alles bewältigen.

Schließlich schließt die erste Hausarbeit das erste Semester ab. Nun ist der Bücherkampf angesagt. Vom Bücherverstecken bis hin zum Ausreißen von Seiten ist alles schon da gewesen. Mein persönlicher Tipp: Macht es anders.

Nutzt die Freundschaften, die ihr geschlossen habt, um die Zeit gemeinsam zu überstehen und konzentriert euch im Übrigen auf die eigene Leistung nicht auf das Boykottieren anderer. Denn dadurch ist noch niemand besser geworden.

Neben dem Studium, den sozialen Kontakten und dem eigenen Haushalt sollte man (außer)universitäres Engagement nicht aus dem Blickwinkel verlieren. Klar, im ersten Semester gilt es erstmal einen guten Einstieg zu finden. Doch nach den ersten „Semesterferien“ findet man sich schon gut zurecht. Es wäre schade spannende und vielfältige Möglichkeiten zu verpassen. Mit dem Austausch untereinander und Informationen von der Homepage, sowie sozialen Netzwerken wächst der Überblick über die Chancen, die es zu ergreifen gilt.

Simulierte Gerichtsverhandlungen (Moot Courts), erste Schritte in der anwaltlichen Beratungspraxis durch die Refugee Law Clinic oder die Legal Clinic, Engagement in der Fachschaft oder auch eine Mitarbeit in der Redaktion der Hanover Law Review ermöglichen neue Eindrücke zu gewinnen, Ansprechpartner kennenzulernen und an den Projekten zu wachsen.

Dafür gibt es auch genügend Hilfestellungen, die einem den Studienalltag erleichtern können. So hilft im ersten Semester gerade der Kontakt zu den Tutorinnen und Tutoren.

Stellt Fragen, schlägt Veranstaltungen vor und benennt Probleme die ihr in den Vorlesungen, in den Arbeitsgemeinschaften oder beim Lernen habt. Zumindest meine Tutorin und mein Tutor waren dafür stets aufgeschlossen und hilfsbereit. Am Ende des ersten Semesters solltet ihr auf die Anmeldemöglichkeit für das weiterführende Tutorium II achten. Außerdem kann ich euch aus persönlicher Erfahrung das Mentorenprogramm „JurMent“ sehr ans Herz legen. Mit einem persönlichen Mentor oder einer Mentorin habt ihr jemanden Erfahrenen an eurer Seite, der euch im weiteren Studienverlauf individuell unterstützt. Auch lernt ihr die anderen Mentees und Mentoren kennen und trefft euch zu Workshops in den Bereichen, in denen ihr gerne Hilfestellungen haben wollen würdet.

Wie ihr seht haben sich alle Fragen vom Anfang geklärt und man lernt vor allem in den ersten Semestern leicht viele tolle, neue Leute kennen.

Habt also Spaß, denn schneller als man dachte ist es dann auch schon wieder vorbei –

das „ErSie“ sein.